

50 Jahre in der SPD

Erinnerungen von Hans-Georg Bögner



Die neue Ostpolitik, vor allem die Ratifizierung der 1970 geschlossenen Verträge mit der UdSSR und der Volksrepublik Polen, waren die bestimmenden Themen der deutschen Innenpolitik. Gestützt auf Überläufer aus den sozialliberalen Reihen versucht am 27. April der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Rainer Barzel, durch ein konstruktives Misstrauensvotum Bundeskanzler Willy Brandt abzuwählen. Doch der Coup misslingt: Barzel verfehlt die Mehrheit und sieht sich – wegen seiner positiven Haltung zu den Ostverträgen – in eigenen Reihen heftiger Kritik ausgesetzt. Die Zustimmung des Bundestages zu den Verträgen am 17. Mai ist zugleich der Auftakt zum bisher härtesten Wahlkampf in der Geschichte der Bundesrepublik. Nach einer starken Polarisierung führt Willy Brandt die SPD zum größten Wahlsieg in ihrer 110-jährigen Geschichte – wozu auch das starke Engagement vieler Bürger für ihre Partei beigetragen hatte. Die Persönlichkeit des sozialdemokratischen Kanzlers, der Versuch des Sturzes und die Überzeugung, dass der Wahlspruch: „Wir wollen mehr Demokratie wagen“ nun konsequent umgesetzt werden muss, hat mich in meinem damaligen Wohnort Frechen den Kontakt zur Juso-Arbeitsgemeinschaft suchen lassen und dann auch Mitglied der Sozialdemokratischen Partei zu werden. Mein Eintrittsdatum ist der 28.04.1972 der Tag nach dem gescheiterten Misstrauensvotum.



Jeden Freitag trafen wir uns in einem von der Stadt bereitgestelltem Clubraum und politisierten, diskutierten engagiert die Kommunal, Landes – und Bundespolitik. Der Wahlkampf mit dem Slogan: „Willy wählen“ war mein erstes Aktionsfeld und die Emotionen, die bei diesem Wahlkampf mitschwangen, habe ich in den Folgejahren in dieser Form und Ausprägung nicht mehr erlebt. Mein Weg führte mich dann zur Ausbildung nach München und später an die Universität in Köln. In der sozialdemokratisch regierten bayrischen Landeshauptstadt machte ich dann die erste Begegnung mit dem Kulturforum der Sozialdemokratie. Zurück im Rheinland knüpfte ich direkt wieder an alte Kontakte an und engagierte mich in mehreren Landes- und Bundestagswahlkämpfen, moderierte Diskussionsveranstaltungen und reiste mit einem Wahlkampfkabarett durch den alten Kreis Köln um die Kandidaten Rudi Adams und später Klaus Lennartz zu unterstützen. Ein umgebauter Wohnwagen diente uns als

Garderobe, es wurden Bühnenelemente ausgeklappt und vor dem Wagen spielten zwei Freunde und ich kleine kabarettistische Nummern, diskutierten mit den Zuschauern und stellen den Kandidaten vor. Intensive Wochen, mit viel Grillwürsten, anstrengend, aber auch durchaus mit viel Anregungen und Vergnügen.

Während des Studiums und der ersten Berufstätigkeit trat das parteipolitische Engagement etwas in den Hintergrund, es prägte sich aber eine Veränderung meines Berufsfeldes heraus. Hatte es sich nach der Regieausbildung in München noch ganz klar abgezeichnet, dass ich im Theaterbereich bleibe, verschob sich der Fokus während dem Studium in Köln immer mehr in die Richtung des Kulturmanagements, einem Begriff oder einem Betätigungsfeld, was es Ende der 1970er Jahre noch nicht gab. Man kam in diese Aufgaben learning by doing, eine Ausbildung oder gar ein Studium als Kulturmanager gab es nicht, der erste Studiengang in diese Richtung etablierte sich Anfang der 1980er Jahre an der Musikhochschule in Hamburg. In späteren Jahren durfte ich da als Lehrbeauftragter auch dozieren. Später dann als Honorar-professor in Köln und Bonn.

Noch während der letzten Monate im Studium kontaktierte mich der MdB und spätere Landrat im Erftkreis Klaus Lennartz und motivierte mich die Leitung des neuerbauten Bürgerhauses in Hürth zu übernehmen. Mit dieser Herausforderung war der Wechsel ins Kulturmanagement besiegelt und ich fing im Herbst 1983 als GmbH-Geschäftsführer in Hürth-Hermülheim an. Der Grundstein des neuen Stadtzentrums war gelegt, mir oblag die Einrichtung und Programmierung sowie 1984 auch die Eröffnung des neuen Veranstaltungszentrums, zu der auch der damalige Ministerpräsident Johannes Rau anreiste. Eine spannende Zeit, die mich auch erstmals mit Themen der Landeskulturpolitik konfrontierte, weil wir Mitglied im Kultursekretariat Gütersloh waren und gemeinsame Programme entwickelten. Um meine große Liebe zum Theater nicht ganz über Bord zu werfen, gründete ich mit Freunden und Kollegen im Sommer 1983 das „Theater im Bauturm“ auf der Aachenerstrasse in Köln, dem ich bis heute als Vorsitzender des Trägervereins verbunden bin.



Im Frühjahr 1987 erreichte mich die Anfrage eines Personalberatungsunternehmens, ob ich mir nicht vorstellen könnte zur Stiftung der damaligen Stadtparkasse Köln zu wechseln. Da die Tätigkeit in Hürth neben den Kulturmanagementaufgaben auch einen großen Teil der Arbeitszeit für den gastronomischen Betrieb forderte und dieser sehr mit Problemen zu kämpfen hatte, beschloss ich dem Angebot näherzutreten. Hinzukam, das ich im Sommer diesen Jahres geheiratet hatte und wir unser Haus in Köln-Sürth bezogen. Am 31.03. hörte ich in Hürth auf und fing am 2.4.1987 in Köln bei der Stiftung City-Treff an. Seit dieser Zeit gehöre ich dem Ortsverein im Kölner Süden an, war lange Zeit als Kassenprüfer im Vorstand und 3x wurde ich für langjährige Mitgliedschaft geehrt: 25 Jahre von Horst Ehmke, 40 Jahre von Franz Müntefering und 50 Jahre von Katarina Barley.

Aus der kleinen Stiftung City-Treff der Stadtparkasse Köln wurde mit den Jahren die größte Kulturstiftung eines regionalen Kreditinstituts, die SK Stiftung Kultur der Sparkasse KölnBonn mit der Photographischen Sammlung, dem Deutschen Tanzarchiv Köln, der Akademie für uns kölsche Sproch und den zahlreichen Aktivitäten wie SommerKöln, Kicken und Lesen u.v.m.

Neben der hochinteressanten Stiftungsarbeit stieg ich verstärkt in die Landeskulturpolitik ein, war 5 Jahre Vorsitzender der „Gesellschaft für zeitgenössischen Tanz, NRW“, wir begründeten das Tanzbüro NRW mit Sitz in Köln und veranstalteten die erste internationale Tanzmesse auf der Zeche Zollverein in Essen. Dort lernte ich den damaligen Kulturdezernenten der Stadt Essen, Oliver Scheytt kennen, der mich bald vorschlug als Mitglied im Vorstand des Kulturforums der Sozialdemokratie beim Bundesvorstand der SPD im Willy Brandt -Haus in Berlin mitzuarbeiten. Kurz habe ich noch den Vorsitzenden Gerhard Schröder erlebt, eine intensive Zeit mit Julian Nida-Rümelin und später mit Wolfgang Thierse mitgestaltet und war zu regelmäßigen Sitzungen in Berlin und bei regionalen Treffen im ganzen Bundesgebiet. Als nach dem Abgang von Wolfgang Thierse Thorsten Schäfer-Gümbel kurze Zeit den Vorsitz übernahm, habe ich mich nach fast 2 Jahrzehnten aus diesem Gremium verabschiedet.

1995 wurde der „Kulturrat NRW“ gegründet und ich wurde als Gründungsvorsitzender gewählt und habe dieses Amt bis 2005 mit großer Freude wahrgenommen. Der ständige Kontakt mit den Landtagsabgeordneten der verschiedenen Parteien, den wechselnden Ministerinnen und Ministern für Kultur war spannend und zunehmend wurde der Kulturrat als kompetenter Gesprächspartner anerkannt und war dann Teil der Landeskulturkonferenz und hatte einen Sitz im Rundfunkrat des WDR.

Wir konnten viel bewegen für die Kunst- und Kulturschaffenden im Lande. Die Mitgliedschaft in der SPD hat mir an der einen oder anderen Stelle die Türen geöffnet, führte aber an anderen Orten eher zu Vorbehalten. Mein Bestreben war es nie gewesen für die SPD einmal ein Mandat zu übernehmen. In der Wahlperiode 1999-2004 saß ich allerdings als sachkundiger Einwohner im Ausschuss für Kunst und Kultur im Rat der Stadt Köln auf Vorschlag der SPD-Fraktion. Dabei sollte es aber bleiben.

Im Sommer 2003 meldete der damalige Fraktionsvorsitzende der SPD-Ratsfraktion, Martin Börschel, seinen Besuch in meinem Büro an. Er bat mich, in der Wahlperiode 2004-2009 ein Ratsmandat anzustreben und das Politikfeld der Kultur für die Fraktion zu übernehmen. Nach kurzer Überlegung und Rücksprache mit meinem Arbeitgeber und der Familie stimmte ich zu und erhielt den Innenstadtwahlkreis 3 als Nachfolger von Ingrid Hack. Weil schon damals die Grünen in der Innenstadt gute Wahlergebnisse einfuhren, wurde ich vom Parteitag auf den 6. Listenplatz gewählt. Obwohl ich den Abstand zum grünen Kandidaten im Wahlkreis deutlich verringern konnte, holte er das Mandat direkt und ich zog über die Liste



in den Rat ein, wurde kulturpolitischer Sprecher, Mitglied im Fraktionsvorstand und Vorsitzender des Aufsichtsrats der KölnMusik GmbH, Kölner Philharmonie. Um politisches Mandat und kulturpolitische Lobbyarbeit nicht zu vermischen, legte ich meinen Vorsitz im Kulturrat NRW nieder und bin seitdem Ehrenvorsitzender. Mein Nachfolger wurde Gerhard Baum.

Die Zeit im Rat war turbulent, erst große Koalition, später die erste Zusammenarbeit mit den Grünen. Auf unsere Initiative geht der Prozess des Kulturentwicklungsplanes zurück, die Opersanierung (keiner konnte damals ahnen, dass die Umsetzung ein solches Desaster werden würde!), die Eigenständigkeit des WRM und die deutliche Stärkung der freien Szene.

In diese Zeit fiel auch die Gründung des Kölner Kulturforums, eines von 35 Foren, die bundesweit aktiv sind. So konnten wir auch Gastgeber eines bundesweiten Treffens der Kulturforen in Köln sein. Viele Jahre habe ich auch in dem Kölner Vorstand als stellvertretender Vorsitzender mitgewirkt. Meine Mitarbeit als Ratsmitglied endete 2009.

Nun sitze ich schon wieder in der zweiten Ratsperiode als sachkundiger Einwohner, nominiert von der SPD-Ratsfraktion, im Ausschuss für Kunst und Kultur und bin seit der letzten Kommunalwahl auch wieder im Aufsichtsrat der KölnMusik GmbH.

2012 wurde ich zum Vorsitzenden des „Verein Freie Volksbühne Köln“ gewählt, einer aus der Gewerkschaftsbewegung in den 1920er Jahren entstandene Publikumsorganisation, der in Köln auch das Haus in der Aachenerstrasse 5 gehört. Hier war seit 1936 das legendäre Millowitsch-Theater als Mieter ansässig und es galt nach der Ära der Familie Millowitsch das wunderschöne Theaterhaus in eine neue Zukunft zu führen. Dies gelang mit umfangreichen Umbau und Renovierungsarbeiten und der Gründung der Volksbühne am Rudolfplatz gGmbH. So ist es gelungen diesen einzigen nicht im 2. Weltkrieg zerstörten Theaterbau als einen populären Spielort in der Kölner Kulturlandschaft zu etablieren.



Die SPD war in all den Jahren mir Wegbegleiter, Orientierung und Gemeinschaft Gleichgesinnter. Ich durfte tolle Menschen kennenlernen und mit Ihnen arbeiten. Das Feld der Kulturpolitik hatte es in allen Parteien immer mal schwerer, mal leichter. Dies galt und gilt auch für die SPD. Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik an der Schnittstelle von Sozial- und Bildungspolitik war aber immer ein starkes Argument und hat mir stets Freude bereitet.